## HIER TRITT IHNEN HEILSAMES ENTGEGEN.

Och überall hat dieses Heilsame in diesem Bildband auch eine grosse Nähe zum Heiligen – sei es in den Klöstern, von denen wir erzählen, oder in den Kunstwerken, die wir Ihnen zeigen.

In der Wortwurzel von «heilig» ist die Bedeutung von «ganz» mit enthalten; im Englischen gehören «holy» und «whole» zusammen. Das Heil, das Heilwerden und auch das Heilsame haben offenbar mit dem Ganz-Werden zu tun. Wenn meine Unterarmfraktur verheilt, ist dies klar, doch wenn etwa jemand auf einer Klangreise (Seite 28) entdeckt, dass er an ein Du angeschlossen ist und dass er von dort her geliebt ist, und daraufhin mit seiner Krebserkrankung besser umgehen kann, dann umgreift diese Ganzheit mehr als den Körper, auch mehr als den Geist.

Die Suche nach dem, was heilsam ist, kann darum ins Faszinierendste überhaupt führen: in die unauslotbare Tiefe menschlicher Existenz, in der heimlich die Sehnsucht nach dem Ganzen brennt.

Ich bin sehr dankbar, dass ich den vorliegenden Bildband gestalten durfte. Denn indem ich mich mit Leib und Seele, mit Haut und Haar in dieses Thema mit seinen faszinierenden Dimensionen begab, spürte ich, wie es sich auf mich selbst heilsam auswirkte: einerseits ganz direkt, etwa indem ich die Ikonenmeditation bei Sr. Michaela (Seite 24) selbst ausprobierte oder einer so heilsamen Persönlichkeit wie Ruth Frei in der Rietkapelle (Seite 14) mit der Filmkamera begeg-

nen durfte, andererseits aber auch indirekt. Ich lernte Menschen wie Nouhad El-Shami (Seite 21) kennen, die schier unglaublich Heilsames erfahren hat und diese Erfahrung bis zum letzten Atemzug mit anderen teilt. Wirklich beglückend war für mich, dass sich der Entstehungsprozess dieses Bildbandes nicht nur auf mich heilsam auswirkte, sondern dass er auch von anderen Beteiligten nicht nur als herausfordernd, sondern auch als zutiefst bereichernd empfunden wurde. Warum schreibe ich das? Weil ich überzeugt bin, dass viel Heilsames im Mitteilen passiert, im Prozess der Weitergabe, ja überhaupt in wohlmeinender Kommunikation. Und so hoffe ich, dass dieser Bildband wirklich heilsam ist und noch viel Heilsames auslöst. Dieser geheimnisvolle Same (Seite 49)

Ob das gelingt? Ich bin neugierig. Melden Sie sich und erzählen Sie es mir.

will neue Frucht hervorbringen.

Und vergessen Sie auch nicht, die zu diesem Bildband zugehörigen Filme anzuschauen, etwa meinen selbst produzierten Dokumentarfilm «Wackelkontakt zum Ewigen» (Seite 31). Auf www.ferment.ch gibt es aber auch sonst viel zu entdecken.

Auf Ihre Rückmeldung freue ich mich.

Christoph Work

Ich wünsche Ihnen eine heilsame Lektüre, aber auch andere heilsame Erfahrungen.



\* 1974, Theologe, arbeitete von 1998 bis 2004 als Pastoralassistent und ist seit 2001 im Medienbereich tätig: als Videojournalist mit der eigenen Firma kleinfilm, als Autor verschiedener Bücher und Artikel, als Fotograf – und seit Mai 2016 zu 50 Stellenprozenten als Leiter

der ferment-Redaktion.



## Sarnen ohne Jesuskind: undenkbar!

Sarnen und das Jesuskind: Das ist eine Geschichte und das sind Geschichten von Liebe und vom Glauben, von Not und von Freude, von Heilung und Heil – immer noch und immer wieder neu, auch heute.

TEXT: IVA BOUTELLIER / BILDER: MICHAEL MEIER

A Is 2005 ein schweres Hochwasser den Ort Sarnen verwüstete, musste auch das Jesuskind aus der Klosterkirche in Sicherheit gebracht werden. Doch die Sarner wehrten sich gegen die Absicht, «ihr» Jesuskind nach Engelberg zu evakuieren. Sarnen ohne Jesuskind: undenkbar!

Was macht eine kleine hölzerne Statue, die ein Händchen aufs Herz, das andere schützend auf die Weltkugel hält, heute noch so wichtig?

Vielleicht ist es das Wissen, dass Menschen seit über 700 Jahren von nah und fern zum Jesuskind kommen. Vielleicht ist es die Atmosphäre in der Kirche, die Stille und die Ruhe, gesättigt von den Gebeten der Menschen, die ihr Leid und ihre Freude vor das Jesuskind bringen. Vielleicht sind es die Kerzen, die das alles sichtbar machen. Vielleicht ist es auch das, dass Gott als kleines Kind für uns Menschen zugänglicher als der unnahbare Weltenherrscher ist.

Das Sarner Jesuskind stammt aus dem 14. Jahrhundert. Der Legende nach habe man einer Klosterschwester, die nicht in die Christmette gehen konnte, zur Meditation das Jesuskind gebracht und es habe sich bewegt – und die eigenartige Haltung mit dem angewinkelten Bein beibehalten. Die Wallfahrt zum Jesuskind prägt das Sarner Kloster St. Andreas seit Hunderten von Jahren. Sie ist keine Massenveranstaltung: Meist sind es Einzelpilger und kleinere Gruppen, die in die Kirche kommen oder an die Klosterpforte anklopfen. Sie alle bringen ihre eigene Geschichte und ihre Anliegen mit. Nur selten gehen sie ungetröstet weg. Wunderbare Heilungen müssen es nicht

sein. Zwar gab und gibt es die wohl auch und sie werden in Sarnen genau archiviert und im immer wieder erscheinenden Heft «Gebetserhörungen durch das hilfreiche Sarner Jesuskind» veröffentlicht. Doch an die grosse Glocke hängt man sie nicht. Wo keine Heilung des Körpers, der Seele oder der Beziehungen möglich ist, da gibt doch das Gebet Kraft und Mut, sich dem Leben zu stellen, so wie es ist. Das Gebet trägt: auch das Gebet, um das die Schwestern gebeten werden. Diese tragen die zu ihnen gebrachten Bitten jeden Tag vor Gott in der Gestalt des Jesuskindes. An der Pforte erfahren sie immer wieder, dass es hilft. Menschen kommen und erzählen: von ihrer Not, aber auch von ihrer Dankbarkeit und Freude, ihrer Verbundenheit mit dem Jesuskind.





Und wenn die Menschen dann weggehen, nehmen sie das Jesuskind in ihrem Herzen mit, oft auch ein Bild, eine Medaille, ein gesegnetes «Liineli», ein kleines Leinenstück, das das Jesuskind berührt hat. Solche Dinge werden auch gern verschenkt und bringen so die Gewissheit mit sich: Einer schützt mich, jemand denkt an mich, ich bin geborgen. Nicht nur, aber oft in Prüfungszeiten am nahe gelegenen Kollegi brennen die Kerzen in der Kirche in grösserer Zahl. Die Zeiten mögen sich ändern, doch das Bedürfnis der Menschen nach Vertrauen und Geborgenheit sowie die Hoffnung auf Hilfe bleiben.

Die Menschen nehmen das Jesuskind in ihrem Herzen mit – aber manchmal braucht es auch greifbare Erinnerungszeichen.

Eigenes Gebet und das Gebet der Gemeinschaft helfen vieles zu tragen. Dank, Bitte, Klage, Freude haben Platz vor dem Jesuskind. Das Hochwasser von 2005 brachte dem Kloster viel Schaden. Was danach geschah, kann durchaus als Wunder gesehen werden, das vom Jesuskind ausgegangen ist: Von nah und fern nahmen Menschen Anteil am Schicksal des Klosters. Sie halfen mit Geld, mit der Arbeit ihrer Hände, mit Mitgefühl und ihrem Gebet. So wurde und wird das



Jesuskind zum Zentrum, um das herum sich Gemeinschaft sammelt, die Gemeinschaft des Klosters, die Gemeinschaft der Menschen im Ort, die Gemeinschaft der Christinnen und Christen im Gebet.

Vielleicht fragen sich manche Leute: Braucht es das Jesuskind heute überhaupt noch? Einmal musste vorübergehend eine Kopie der Statue in die Kirche gebracht werden. Schon sehr bald kamen Menschen zur Pforte und reklamierten: «Das ist nicht das Original, «das luegt nit richtig!» – Es ist so: Wir Menschen brauchen jemanden, der uns anschaut. Wir brauchen jemanden, der uns voll Liebe anschaut: Gott in der Gestalt eines kleinen Kindes.



## **DER FOTOGRAF**



## Michael Meier, Hilterfingen

Die Reise meiner Arbeit zum Thema «heilsam» führte mich als Fotograf zu den unterschiedlichsten Stationen, welchen die Menschen auf verschiedenste Weise in ihren Anliegen, Leiden und Sorgen begegnen. Gemeinsam haben alle, dass sie Orte der Ruhe, des Zuhörens und der Begegnung sind. Die Hoffnung und Wünsche der Menschen drehen sich dabei oft darum, den Problemen bewusster zu begegnen, statt nur auf ein Wunder der Heilung zu setzen. Anteilnahme und Begleitung sind zentrale Themen.

Die Bilder sollen den Blickwinkel des Besuchers zeigen: Was erwartet mich und wie wird mit meinem Anliegen umgegangen?